

Windhoek News

Rundbrief Nr. 3 der Familie Mosimann aus Namibia (April 09)

Besuch...

Schon ist fast ein halbes Jahr seit unserem letzten Rundbrief vergangen und vielleicht mag der eine oder die andere sich gefragt haben, ob es denn aus Namibia nichts zu berichten gäbe. Dem ist natürlich nicht so.

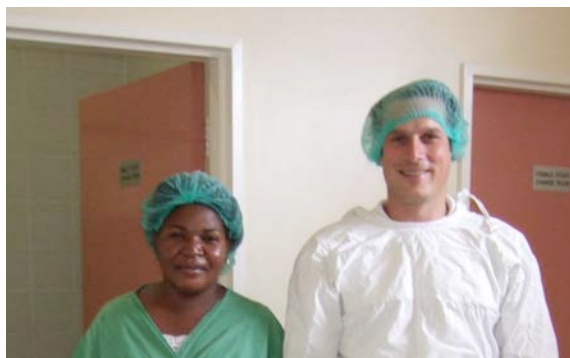
Seit Dezember konnten wir uns über stetigen Besuch aus der Schweiz freuen und sind daher kaum dazugekommen uns mit dem Rundbrief zu befassen: Erst kam Jürgs Schwester Stéphanie, danach Simonas Freundin Janine und zu guter Letzt noch Simonas Familie. Wir haben natürlich jeden Besuch zum Anlass genommen, Namibia besser kennen zu lernen! Daneben hatte Jürg im Rahmen der zweimal jährlich stattfindenden „Support-Visits“ die Gelegenheit alle Einrichtungen des CHS zu besuchen und einiges über das hiesige Gesundheitswesen zu lernen.

Wir wünschen euch einen schönen Frühling

Lou, Leon, Simona und Jürg



Das nationale Management-Team bei einer Besprechung



Support-Visit in Oshikuku: Auch der OP wird inspiziert...

Schon ein Jahr... –

Jahreszeiten

(sm) Schon bald wird es bereits ein Jahr her sein, dass wir in Namibia leben. Wir haben den heissen Sommer genossen, und manchmal auch unter der grossen Hitze gelitten. Dann kam die grosse Regenzeit im Februar. Wir haben gestaunt darüber, wie viel Regen in kürzester Zeit fällt. Wenn der Regen auf das Blechdach prasselte, und wir das eigene Wort kaum verstanden, dachten wir oft an die Menschen, die in den Blechhütten leben, ohne geeigneten Schutz gegen all das Wasser und wie es denen bei solchen Regengüssen gehen muss.

Nun wurde Windhoek aber grün. Es war wie ein Wunder, dass aus diesem kargen, sandigen Boden so viel hervorgehen kann. Es kam uns vor wie im Frühling in der Schweiz und ich habe dieses viele grün unglaublich genossen, so wie alle Namibier auch. Was für uns hier in Windhoek ein Segen war, war für die Leute im Norden viel zu viel. Überschwemmungen liessen die Ernte verderben, Dörfer überfluten und viele Menschen sind ertrunken, unter anderem, da sie nicht schwimmen können. In den letzten Jahren hat der Regen immer mehr zugenommen und Überschwemmungen wurden häufiger.

In diesem Rundbrief

Besuch...	1
Stricken	2
Schon ein Jahr...	3
Supportvisit	3
Leben in Namibia	6
INTERTEAM	7
Kontakt	7

Nun wappnen wir uns für den ersten Winter. Langsam werden die Abende wieder kälter und die wärmeren Kleider und Schuhe werden hervorgeholt. Auch wenn es tagsüber immer angenehm warm ist, können die Nächte doch empfindlich kalt werden. Wie froh sind wir um den kleinen Elektroofen meines Vaters!

Integration

Wir fühlen uns unterdessen hier wirklich zuhause. Wir haben uns daran gewöhnt, dass hier alles bedächtiger geht und geniessen das auch. Die Begrüssungsformel „Hello, how are you? - Fine, how are you?“, kommt uns locker über die Lippen und auch die spezielle Art Hände zu schütteln irritiert nicht mehr. Dass man sich am Ende eines Besuches nicht verabschiedet, sondern einfach

geht, wird uns wohl immer etwas komisch vorkommen. Einige kulturelle Unterschiede haben wir entdeckt, vieles werden wir wohl noch kennenlernen..

Einmal in der Woche kommt Hileni nun zu uns, um mir im Haushalt zu helfen. Sie ist die Köchin aus einem meiner Projekte. Vor Weihnachten fragte sie mich einmal, ob ich nicht Arbeit für sie hätte. Sie ist Mutter von zwei kleinen Mädchen und ihr Mann hatte sie kurz zuvor verlassen. So kam ich zu einer absolut zuverlässigen und gründlichen Hilfe.

Leon und Lou

Dass sich Leon und Lou riesig über den ersten Regen gefreut haben und Lou auf einem Bild mit Reh nur einen Springbock erkannte, waren wohl erste Zeichen dafür, dass sie sich hier nun wirklich zuhause fühlen.

Leon ist gerade im Alter, in welchem er alles wissen will und Buchstaben und Zahlen eine grosse Faszination auf ihn ausüben. Seine Fähigkeit zu diskutieren hat sich auch sehr verbessert, nicht immer zur Freude von uns Eltern, da er immer alles verhandeln will und Kompromisse rausschlägt. Lous Wortschatz vergrössert sich von Tag zu Tag und sie ist eine Meisterin darin, Wörter zu erfinden, wenn sie das passende Wort noch nicht kennt. Sie hat seit kurzem ihren Nuggi

abgegeben und zählt sich nun definitiv zu den „Grossen“. Die Zeit mit Gottis und Grosseltern haben die beiden enorm genossen, so viel Aufmerksamkeit gibt es normalerweise sonst nie!

Dass sie mit vielen Freunden nur englisch reden können, stört sie gar nicht mehr. Auch wenn sie noch nicht alles verstehen, reicht es doch aus, um sich mit den Spielgefährten zu unterhalten und mitzuteilen, was sie wollen.

Nach den Maiferien werden die beiden in einen neuen Kindergarten gehen. Es ist ein Montessorikindergarten und da er erst vor kurzem aufgegangen ist, werden sie nur zu sechst sein. Leon und Lou waren schon mal zu Besuch da und begeistert von dem riesigen Spielangebot, dass da herrschte!

Support Visits

(jm) Zweimal im Jahr besuchen die Mitarbeiter des Hauptquartiers alle Gesundheitseinrichtungen des CHS. Ein zeitraubendes Unterfangen, wenn man bedenkt, dass das Gesundheitszentrum Aroab 750 km südlich und das Spital Andara rund 900 km nördlich von Windhoek liegt. Insgesamt haben wir fast einen Monat für diese Reise benötigt.

Für mich war es sehr spannend endlich alle Management-Teams kennen zu lernen, zu sehen, welche Unterschiede zwischen den Einrichtungen bestehen und welche Herausforderungen und Erfolge bestehen. Über letztere möchte ich ein wenig näher berichten, denn allzu oft sieht man in Europa nur die Probleme, welche in Afrika bestehen.

Fortschritte bei HIV / AIDS

Seit 2002 konnte in Namibia die HIV-Prävalenz von 22 Prozent auf unter 18 Prozent gesenkt werden. Besonders erfreulich sind die Erfolge bei den jüngsten Altersgruppen: bei den Teenagern sank die Prävalenz von 12 auf 5 Prozent, bei den unter 25-jährigen von 22 auf 14 Prozent. Offenbar zeigt das ABC der HIV-Prävention doch Wirkung (Abstinence, Being faithfull, Condom)

Auch die Mortalität konnte dank der landesweiten Einführung von antiretroviralen Medikamenten bedeutend gesenkt werden. Zahlreiche Programme sollen sicherstellen, dass sich die Leute freiwillig testen, wenn notwendig mit Therapien beginnen und diese auch später in den Dörfern nicht wieder abbrechen.

Reduktion der Malaria

Namibia ist ein Malaria-Randgebiet. Während die Krankheit im Süden nicht vorkommt, stellt sie im bevölkerungsreichen Norden ein grosses Problem dar. In den vergangenen drei Jahren wurden jedoch grosse Anstrengungen unternommen die Krankheit zurückzudrängen. Einerseits waren (und sind) an allen Poststellen verbilligte mit Insektiziden imprägnierte Bettnetze verfügbar und andererseits werden vor der Regenzeit alle Häuser mit DDT ausgesprüht. Das schnelle Eintreten der Erfolge erstaunte sogar unsere Ärzte. So starb im grössten CHS-Spital, in Oshikuku, im letzten Jahr nur noch ein Patient an Malaria. Auch die heurige Regenzeit brachte trotz erneuter Jahrhundertflut und Fehlplanungen im Spray-Programm kein Ansteigen der Malaria. Die Statistiken der letzten Jahre deuten zudem darauf hin, dass die saisonale Spitze zu Ende der Regenzeit weitgehend zum Verschwinden gebracht werden konnte.

Keine Cholera

Zweimal wurde Namibia im vergangenen Jahr von aussergewöhnlichen Fluten heimgesucht. Hunderte Menschen starben, tausende wurden vertrieben und verloren ihr Hab und Gut. Zusammen mit der katastrophalen Lage im benachbarten Zimbabwe schürte dies die Angst vor einer Cholera-Epidemie, denn in der betroffenen Region schöpfen viele Menschen (und auch einige unserer Spitäler) ihr Wasser direkt aus dem Fluss Kavango. Das Gesundheitsministerium war jedoch auf die Situation vorbereitet. So wären im Notfall Medikamente und Wasserfilter zur Verfügung gestanden. Und die Spitäler konnten die abgeschnittenen Kliniken mit Militärhelikoptern versorgen. Ernsthafte Krankheitsausbrüche konnten somit vermieden werden und der Staat stellte auch die Nahrungsversorgung der Flutopfer sicher. Keine Selbstverständlichkeit in einem armen Land wie Namibia!

Leben in Namibia

Der tägliche Überlebenskampf

(jm) Im letzten Rundbrief haben wir Euch unsere ersten Eindrücke über die nach wie vor bestehende Rassentrennung geschildert. Hier möchte ich versuchen, den täglichen Überlebenskampf der meisten Namibier greifbarer darzustellen.

Der mit Abstand grösste Arbeitgeber Namibias ist der Staat. Seine Angestellten werden nach einem ausgeklügelten System von Lohnklassen bezahlt. Diese gelten auch beim CHS, da der Staat die Organisation vollständig subventioniert. Der Einstiegslohn (inklusive der Zuschüsse für Wohnen und Transport und 13. Monatslohn) auf der untersten Stufe, d.h. für einen einfachen unqualifizierten Job (z.B. Reinigung, Träger, etc.) beträgt seit dem 1. April 2009 ca. 25'000 N\$, was ca. 3'100 CHF PRO JAHR entspricht (1 CHF = +/- 8 N\$). Dieser erhöht sich anschliessend um ca. 4 % pro Dienstjahr. Ein Pfleger verdient im 1. Jahr brutto 75000 N\$, eine Ärztin 285'000 N\$.

Aufgebessert werden die Löhne durch Überzeit, Sonntags- und Nachtarbeit. Diese Arbeitsschichten sind beliebt und oft gibt es Streit darum, ob der Schichtplan diesbezüglich fair sei.

Die staatlichen Löhne liegen für ungelernete Angestellte über denjenigen der Privatwirtschaft, Fachkräfte verdienen dort jedoch in der Regel mehr als beim Staat. Ein ungelerner Strassenbauer, der den ganzen Tag in der sengenden Sonne steht, verdient 4 N\$ pro Stunde, ein Maschinenführer im Strassenbau 6 N\$ pro Stunde. Wenn man in Betracht zieht, dass es eine Arbeitslosenrate von gegen 40 Prozent gibt und wohl weitere 20 Prozent unterbeschäftigt sind, kann man leicht nachvollziehen, dass sich auch bei diesen Sklavenbedingungen Leute für jede Arbeit finden lassen. Zumal es abgesehen von einer Rente von 400 N\$ für Pensionäre kein staatliches soziales Auffangnetz gibt.

Von den Löhnen müssen nun zunächst noch Steuern und beträchtliche Sozialabgaben abgezogen werden, zudem allenfalls noch freiwillige, teilweise durch den Arbeitgeber subventionierte Beiträge an Versicherungen, Krankenkasse und Gewerkschaft. Die Auswertung der Lohnbuchhaltung von einem Spital zeigt, dass 50 Prozent der Mitarbeiter am Monatsende weniger als 3000 N\$ ausbezahlt erhalten, ein Drittel erhält gar weniger als 2000 N\$. Wer kann, bessert seinen Lohn daher mit Nebenjobs oder Subsistenz-Landwirtschaft auf.

CHF 250 genug zum Leben?

Es ist für uns kaum vorstellbar, wie man mit so wenig Geld durch den Monat kommen kann, zumal man als einer der wenigen, die einen Job haben, ja noch die berühmte afrikanische „Extended Family“ unterstützen muss. Diese Solidarität wird zwingend erwartet und ist angesichts der fehlenden staatlichen Sozialeinrichtungen auch überlebenswichtig.

Der grösste Kostenpunkt dürfte bei den meisten Familien das Essen sein. Drei Mahlzeiten kann man sich mit diesem Lohn nicht leisten, eine ausgewogene Ernährung mit Gemüse, Früchten und Milchprodukten schon gar nicht. Hauptnahrung ist Pap, entweder aus Mais- oder Mahangumehl (Hirse) zubereitet. Ein Kilo Maismehl kostet ca. 8 N\$, zwei Liter Öl 50 N\$. Teigwaren 12\$ pro Kilo und Reis dürfte in vielen namibischen Haushalten bereits zum Luxus gehören, Fleisch (obwohl im Vergleich zu Europa sehr günstig) ist fast unerschwinglich.

Zum Vergleich: wir geben pro Monat alleine fürs Essen 5'000 bis 6'000 N\$ aus. Damit leisten wir uns eine ähnliche Ernährung wie in der Schweiz, versuchen aber auf teure Importprodukte zu verzichten und Aktionen auszunutzen.

Nicht zu unterschätzen sind des Weiteren in Windhoek die Transportkosten zur Arbeit. Die Reise

im Sammeltaxi von Katutura ins Zentrum kostet 7 N\$ pro Weg. Pro Monat gehen somit ca. 300 N\$ für den Arbeitsweg verloren. In den ländlichen Gegenden fallen diese täglichen Kosten zwar nicht an, dafür ist die Fahrt zur Bank und zum Einkaufen in die nächste Stadt sehr teuer.

Fürs Wohnen fallen in den ländlichen Gegenden kaum Kosten an: die unteren Kader wohnen in traditionellen Strohütten, mittlere und höhere Kader erhalten eine Unterkunft vom Spital gestellt. In Windhoek dagegen ist Wohnen sehr teuer. Unter 1000 N\$ ist kein Zimmer zu finden. Auch Garagen, die als Wohnungen ausgemietet werden, kosten mindestens so viel. Dazu kommen Strom und vor allem Wasser, was in Namibia verhältnismässig teuer ist (ca. 200 N\$).

Kein Wunder also, dass das Geld in vielen Haushalten nicht für den ganzen Monat reicht. Ab Mitte Monat sind die Läden dann spürbar leerer und viele Leute kommen hungrig zur Arbeit. Warme Mahlzeiten gibt es mangels Strom kaum noch. In diesen Fällen helfen die Kredithaie weiter oder der Gürtel wird noch enger geschnallt.

Stricken

Ein neues Projekt von Simona

(sm) Im letzten Rundbrief habe ich von meiner neuen Arbeit im Stadtteil Hakahana berichtet, wo ich mit Kindern arbeite. Ich habe viele Rückmeldungen gekriegt und viele gute Tipps, wie man so viele Kinder beschäftigen kann. Herzlichen Dank an alle, die sich die Mühe gemacht haben und mir Unterlagen geschickt oder Ideen geliefert haben. Ich habe ganz vieles ausprobiert! In der Zwischenzeit läuft es ganz gut, die Kinder kennen mich und meine Regeln und sie haben gelernt in Gruppen sehr selbstständig zu spielen. Auch haben sie einen Spielplatz gekriegt, auf dem sie sich austoben können, wenn sie das ruhige Sitzen nicht mehr aushalten.

Seit November arbeite ich neben dem "Hakahana Hope Project" noch für ein weiteres Projekt an jeweils zwei Morgen die Woche. Es nennt sich "Stand Together", eine sehr eindrückliche Fotoreportage mit Informationen zum Projekt findet sich unter:

www.christianbobst.com/stand_together.



Father Hermann mit Siegfried, Emma und Borkje
Foto: Sabine Hoffmann

Father Hermann, ein katholischer Priester, leitet dieses Projekt seit Jahren. Es ist eine Tagesstätte für Frauen, die sich prostituieren müssen um zu überleben. Father Hermann hält jeden Morgen eine Predigt und verteilt den Frauen etwas zu essen. Er kriegt viele Kleiderspenden, die er ebenfalls an die Frauen und deren Kinder verteilt. Viele dieser Frauen haben Vergewaltigungen und sonstige Gewaltanwendungen erlebt und sind seelisch am Ende. Father Hermann berät die Frauen und bietet Hilfe an.

Da die Frauen oftmals den ganzen Morgen auf den Bänken sitzen und auf ihre Portion Maispap (eine Art Polenta) warten, kam einer

Interteamkollegin die Idee, man könnte den Frauen stricken lernen.

Zum Stricken braucht es Wolle, also haben wir einen grossen Aufruf in der Schweiz gestartet, wer wohl Wolle abzugeben hätte. An dieser Stelle möchte ich mich von Herzen bei allen bedanken, welche uns tatkräftig mit Wolle unterstützt haben! Ich bin gerührt und freue mich sehr darüber, wie viel Wolle zusammen gekommen ist. Meine Freundin und danach meine Familie kamen schwer bepackt mit Wolle in Windhoek an! Die letzte Ladung wird nun bald noch mit einem Container hier ankommen.

Nun stricken die Frauen zweimal die Woche. Anfangs war die Euphorie gross und ich staunte, mit welchem Eifer und Freude die Frauen sich daran machten das Stricken zu erlernen. Viele hatten es mal gelernt und waren ganz erstaunt, wie gut es ihnen noch gelang. Die Stimmung war friedlich und es war eindrücklich für mich zu sehen, welchen Einfluss es auf die Frauen hatte, wenn sie während dem Warten auf Essen einer Beschäftigung nachgehen konnten.

Allerdings schienen die Frauen gar nicht so sehr interessiert daran zu sein etwas zu produzieren, vielmehr ging es um die Tätigkeit an und für sich. Gefiel ihnen etwas nicht, öffneten sie die ganze Strickerei und begannen von vorne. Als ich

die Hoffnung bereits aufgegeben hatte, dass jemals etwas entstehen könnte, was wir vielleicht verkaufen könnten, kam eines Morgens Annemarie mit einem ganzen Sack gehäkelter Täschchen! Von nun an wollten alle dasselbe tun und so lerne ich den Frauen nun häkeln.



Das erste Häkel-Täschli, designed by Annemarie Foto sm

Nun hoffe ich darauf, dass einige Frauen genug Geduld beweisen um mehrere Täschchen fertig zu stellen, damit wir die Sachen auf dem Markt verkaufen können. Unterdessen habe ich hier in Namibia aber gelernt, dass alles wohl ein wenig länger dauert, als ich es mir vorstelle...

INTERTEAM

BEGEGNUNG – AUSTAUSCH – ENTWICKLUNG

INTERTEAM ist eine Organisation der schweizerischen Personellen Entwicklungszusammenarbeit. Sie vermittelt und begleitet Fachleute in dreijährige Einsätze nach Afrika und Lateinamerika.

Die rund 70 INTERTEAM-Fachleute stellen ihre Erfahrungen und ihr Engagement in den Dienst der Menschen im Süden. Sie engagieren sich für menschenwürdige Lebensbedingungen und für eine Verminderung der Armut. Dies tun sie in den Bereichen Ernährung, Gesundheit und Bildung. Spenden für die INTERTEAM-Fachleute kommen vollumfänglich deren Engagement im Süden zugute.

INTERTEAM-Einsätze sind immer gegenseitiges Lernen. INTERTEAM-Fachleute sensibilisieren aufgrund ihrer Erfahrungen auch uns in der Schweiz für die Anliegen der Menschen im Süden.

INTERTEAM engagiert sich seit 1964 für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung und garantiert einen verantwortungsvollen Umgang mit Spenden und Mitgliederbeiträgen sowie öffentlichen, privaten und kirchlichen Geldern. INTERTEAM ist ZEWO-zertifiziert.

INTERTEAM,

Unter-Geissenstein 10/12, 6005 Luzern

Tel. 041 360 67 22, Fax 041 361 05 80

PC-Konto 60-22054-2

Internet: www.interteam.ch

E-mail: info@interteam.ch

Ein besonders herzliches Dankeschön geht an all jene, die InterTEAM eine Spende einbezahlt haben. INTERTEAM leistet mit personellen Einsätzen von Schweizer Fachleuten Entwicklungszusammenarbeit im Alltag der Menschen vor Ort. Ein Prozess des gegenseitigen Lernens. Es ist nur durch die teilweise Finanzierungen der INTERTEAM-Einsätze durch deine/ eure Spende möglich. Je mehr Gelder zusammen kommen, desto mehr Einsätze im Süden werden möglich!

Herzlichen Dank!

Unser Kontakt:



Simona und Jürg Mosimann

Pioneerspark

P.O.Box 32073;

Windhoek, Namibia

Tel: +26461400104

simona.mosimann@gmx.ch

jmosimann@gmx.net

Skype: mosimannriser

<http://pionierspark.wordpress.com>